

Kim Bo-Young: „Ich warte auf dich“

Schneller als die Relevanz

Von Hartmut Kasper

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 07.10.2025

Ein Liebespaar möchte heiraten – in einer Zukunft, in der lichtschnelles Reisen die Regel ist. Und als wäre die Liebe nicht auch schon in normaler Geschwindigkeit kompliziert genug, sorgen in diesem Roman Relativität und Zeitdilatation für allerlei Verwicklungen. Dabei ist die Science-Fiction hier vor allem Kostümierung.

Wie man weiß, verstreicht an Bord eines schnell bewegten Raumschiffs die Zeit langsamer als auf einem gemütlich dahinkreisenden Planeten wie der Erde. Das ist die Zeitdehnung beziehungsweise Zeitdilatation. Während hienieden die Jahre, Jahrzehnte und Jahrtausende dahinschnecken, könnte man sie – Motoren vorausgesetzt, die den eigenen Flug nahezu auf Lichtgeschwindigkeit beschleunigen – bei weit geringerem Verlust von Lebenszeit durchsprinten:

„Die Menschen an Bord reisen nicht an einen anderen Ort, sondern in eine andere Zeit. Manche von ihnen reisen in das Jahr, in dem ihre Rente ausbezahlt wird.“

Pfiffig. Wer ihnen wohl den Rentenbeitrag zahlt?

Braut und Bräutigam, lichtschnell unterwegs

Zeitdilatation ist als eine naturwissenschaftliche Realität mit phantastischem Erzählpotenzial ein in der Science Fiction beliebtes Motiv. Joe Haldeman, ein US-amerikanischer Autor und Teilnehmer am Vietnamkrieg, hat es 1974 mit seinem Roman „The Forever War“ („Der Ewige Krieg“) eindrücklich durchgespielt. Im Krieg mit Lichtgeschwindigkeit vergehen für die dahinrasenden Raumsoldaten nur Wochen oder Monate, während die Welt, für die sie kämpfen, Vergangenheit wird.

Das Gedankenspiel bleibt durchsichtig bis auf seinen lebenswirklichen Grund: die Erfahrung des Autors, aus einem schier endlosen Krieg in eine Welt heimzukehren, die nicht mehr seine Heimat ist.

Kim Bo-Youngs Roman fehlt diese große, zeitgenössische und soziale Perspektive, sie bleibt im Privaten. In ihrer Geschichte ist es ein Bräutigam, der auf nahezu lichtschnelle Reise geht, um den Altersunterschied zu seiner Braut zu seinen Gunsten zu verändern. Nach gelungener Zeitdehnung soll die Braut zwei Jahre jünger sein als er – noch ist sie zwei Jahre

Kim Bo-Young

Ich warte auf dich

Aus dem Koreanischen von
Sun Young Yun
und Alexandra Schiefert

Wilhelm Heyne Verlag, München

336 Seiten

18 Euro

älter. Aber wie das so ist mit menschlichen Plänen: Sie scheitern. Beide reisen mit ihren Raumschiffen immer wieder aneinander vorbei und verpassen sich räumlich wie zeitlich, driften immer mehr, um Jahrzehnte, Jahrhunderte auseinander. Das schiere Aufeinanderwarten wird ihnen zum Lebensinhalt.

Mal um Mal kehrt er auf die Erde zurück, um seine Verabredung einzuhalten. Die Erdgeschichte ist inzwischen weiter gegangen. Und er, der Bräutigam, erlebt den Weltwandel im Zeitraffer.

Technische Details

Kim Bo-Young wurde 1975 geboren. Vor ihrer Karriere als SF-Autorin schrieb sie Drehbücher und designte Spiele für einen koreanischen Computerspielentwickler. Und der Roman hat in seiner völlig unkümmerten Darstellung von Land, Leuten und Technik, etwas von einem farbenfrohen und spektakelhaften Computerspiel.

Im ersten Teil schreibt der Bräutigam seine Briefe, im zweiten die Braut. Kein Brief kommt an. Im dritten Teil – „Die in die Zukunft gehen“ – spielt der Zeit-und-Raumreisende Sungha die Hauptrolle. Er ist der Sohn der beiden Briefhelden, deren Geschichte wohl doch ein Happy End gefunden hat. Sein Ziel: Er möchte ans Ende des Universums vorstoßen. Unterwegs stößt er auf eine entstellte Erde – Vergangenheit? Zukunft? Wer weiß. Die dortige Zivilisation wirkt wie aus Fragmenten menschlicher Kulturen zusammengestückerelt. Sie ist die Erfindung eines anderen Zeitreisenden. Mit ihm kann Sungha über technische Details fachsimpeln:

„Die Echions waren der Treibstoff für die Raumschiffe [...]. Genau genommen waren die Echions allerdings kein Treibstoff, sondern sie glichen eher himmlischen Pferden, die ein Raumschiff ziehen. Sie waren winzige amorphe Wesen, die ihre Lebensenergie ausschließlich dafür einsetzten, Geschwindigkeit zu erzeugen.“

Am Ende von Zeit und Raum

Schließlich erreicht Sungha das Ziel seiner Expedition:

„Ja, ich bin bis an das Ende des Universums gereist, aber ich weiß immer noch nichts darüber. [...] Ich wollte es herausfinden, aber ich bin zu klein – und das Universum ist zu groß.“

Der Autorin gelingen mitunter durchaus berührende Bilder einer großen und unüberwindlichen Einsamkeit. Insgesamt aber und vor allem in den ersten beiden Teilen ist der Roman eine als Science-Fiction kostümierte Liebesschnulze.

Im Nachwort erzählt die Autorin die Geschichte der Entstehung ihres Romans. Und die ist schön: Eines Tages habe sich ein Mann an sie gewandt; er wolle seiner Liebsten einen Heiratsantrag machen – aber wie? Seine Idee: Ob die Autorin ihm vielleicht eine Kurzgeschichte schreiben könnte, für sie? Seine Herzensdame sei ein großer Fan! Gesagt, getan. So kam der Erste Teil zustande – und, wie man hört, die Ehe auch. Auf diese Weise hat der Roman sicher einen guten Zweck erfüllt